

Regierung schiebt Spardiskussion an

Finanzen 2019 100 Sofortmassnahmen und 300 weitere Massnahmen sollen den Zuger Staatshaushalt um 65 Millionen Franken entlasten. Nun liegt die vollständige Massnahmenliste vor. Eine «moderate Steuererhöhung» ist nach wie vor vorgesehen.

Harry Ziegler

harry.ziegler@zugerzeitung.ch

Transparenz will die Zuger Regierung mit der Veröffentlichung der Massnahmen, die im Rahmen des Projekts «Finanzen 2019» helfen sollen, den Staatshaushalt ins Lot zu bringen. «Mit der Publikation der umfassenden Massnahmenliste soll die öffentliche Diskussion in Gang gebracht werden. Der Regierungsrat will damit volle Transparenz schaffen», sagt Finanzdirektor Heinz Tännler dazu.

Die nun veröffentlichte Massnahmenliste umfasst gut 20 Seiten. Auf diesen sind rund 400 verschiedene Massnahmen aufgelistet, mit denen der Haushalt um gut 65 Millionen Franken entlastet werden soll. In der Medienmitteilung zur Veröffentlichung

der Liste heisst es, damit werde Transparenz geschaffen. Denn laut Finanzdirektor Tännler sei der Regierung «ein frühzeitiger Einbezug der Bevölkerung» wichtig. Dieser frühzeitige Einbezug dürfe wohl auch vor dem Hintergrund erfolgen, dass die Regierung eine weitere Niederlage, wie in der Abstimmung über das Paket 2 des Entlastungsprogramms 2015–2018 Ende November 2016, vermeiden will. Aus dieser Niederlage lässt sich der Schluss ziehen, dass eine weitere Finanzabstimmung nicht mehr ein Erfolgsergebnis sein dürfte. Eine Aufsplittung würde die Chancen auf Erfolg erhöhen, da so nur einzelne Massnahmen und nicht das gesamte Paket abgelehnt werden können.

Bereits werden mit den beschlossenen, unbestrittenen Massnahmen aus dem Entlastungs-

paket 2015–2018 rund 50 Millionen Franken eingespart. Das kürzlich vorgestellte «Sparpaket 2018» steuert weitere 13 Millionen Franken zur Entlastung der Staatskasse bei. Das mindert laut Tännler zwar das strukturelle Defizit, ein solches bleibt aber weiterhin bestehen. Auch bei Umsetzung des Projekts «Finanzen 2019».

Deshalb wird in der gestrigen Medienmitteilung wie schon anlässlich der Vorstellung von «Finanzen 2019» Anfang April dieses Jahres von «einer moderaten Steuererhöhung» geschrieben. Wobei der Begriff «moderat» mit Zahlen unterlegt wird. Der Steuerfuss soll von aktuell 82 auf 86 Prozent angehoben werden. Ausserdem soll der Steuertarif für «besonders gut Verdienende» von aktuell 8 auf 9 Prozent ange-

hoben werden. Damit würden gut 50 Millionen Franken Mehreinnahmen generiert, was zusammen mit den Massnahmen aus dem Projekt «Finanzen 2019» den kantonalen Finanzhaushalt um gut 115 Millionen Franken entlasten dürfte. Allerdings nur, wenn die Vorschläge der Regierung ungeschoren durch den Kantonsrat kommen.

Parteien sind nicht richtig zufrieden

Damit ist kaum zu rechnen. Denn bereits bei der Vorstellung des Projekts «Finanzen 2019» im April dieses Jahres war keine im Kantonsrat vertretene Partei richtig zufrieden – und das, ohne die nun veröffentlichte Massnahmenliste zu kennen. An der grundsätzlichen Meinung der Parteien dürfte sich in den Wochen seit der

Projektvorstellung nichts geändert haben.

So stellt sich Finanzdirektor Tännlers Partei, die SVP, kategorisch gegen Gebühren- oder Steuererhöhungen. Sie will sich sogar selber engagieren und zusätzliche Sparmöglichkeiten suchen. Die Alternative – die Grünen sagten damals, dass ihres Erachtens «die Sparrunde Finanzen 2019» unausgereift sei. Eine separate Betrachtung der Steuerfrage, abgekoppelt vom Projekt, sei fragwürdig, weil damit keine Garantie bestünde, dass die Massnahmen zusammen mit einer Steuererhöhung umgesetzt würden. Die SP erachtet das Projekt «Finanzen 2019» als notwendig, um einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen. Allerdings dürften in gewissen Bereichen wie Bildung oder Sicherheit sowie im

sozialen Bereich keine Abstriche vorgenommen werden. Die Stossrichtung mit einem Mix aus Massnahmen stimmt, so die CVP, sie stellte sich auch hinter eine moderate Steuererhöhung, machte aber ein Fragezeichen hinter den geplanten Leistungsabbau beim Unterhalt von Hoch- und Tiefbauten. Für die FDP war klar, dass der Finanzhaushalt ins Lot gehöre, es treffe aber mit einer Steuererhöhung für gut Verdienende jene, die den Kanton bereits zu einem wesentlichen Teil finanzieren. Und die GLP fragte sich, ob der anvisierte Gesamtbetrag von 115 Millionen Franken zur nachhaltigen Entlastung denn genüge.

WWW.

Die Massnahmenliste gibt es auf: zugerzeitung.ch/bonus

Er will unseren Planeten sicherer machen

Zug/Welt Weniger Sturzverletzungen dank «Slippery World»: Die Idee des Zuger Kulturschaffenden Remo Hegglin macht Mutter Erde zu einem besseren Ort. Dabei dreht sich alles um hässliche, gelbe Dinger.

Unser Planet Erde ist ein durch und durch unsicheres Pflaster. Selbst da, wo uns heilste Welt vorgegaukelt wird und wir uns in Abrahams Schoss wähen zu können glauben, lauert die Gefahr oft schon hinter der nächsten Ecke – markiert mit harmlosen gelben Hinweisschildern. Unmissverständlich warnen sie davor, was einem hier bei der kleinsten Unvorsichtigkeit blühen könnte: rutschiger Boden – Sturzgefahr! Diese Dinger stehen wirklich überall, an den möglichsten und unmöglichsten Orten. Sie sind wie das Damoklesschwert über dem Kopf der heutigen Gesellschaft.

Genug der Dramatik jetzt. Diese gelben Schilder sind doch einfach nur hässlich und als solche selbst gefährlicher als die Gefahr, vor der sie warnen, denn eher stolpert man über so ein Ding und bricht sich irgendwas, als dass man tatsächlich auf dem angeblich glitschigen Boden ausrutscht. Und wenn man sie bemerkt, ist es ohnehin meist zu spät, weil man schon mitten in der «Gefahrenzone» steht.

Der Egoismus hinter den Schildern

Die enorme Fülle an solchen Rutschgefahr-Schildern überall auf dem Erdball ist dem Zuger Kulturschaffenden Remo Hegglin schon vor Jahren aufgefallen. Er begann, diese gelben Stehtäfelchen zu fotografieren, wo immer er war. «Dass es an so vielen Orten für den Menschen so gefährlich sein soll, ist doch absurd», findet Hegglin. «Die Schilder suggerieren, dass sich ihre Aufsteller Sorgen um die Mitmenschen machen.» Dabei geschehe das doch nur aus Eigeninteresse der Aufsteller, um nicht etwa verklagt zu werden, wenn jemandem wirk-



Millionenfach findet man die gelben Rutschgefahr-Schilder auf der Welt verteilt – auch an der Nassauischen Strasse in Berlin. Der Zuger Kulturschaffende Remo Hegglin will mit «Slippery World» die Menschheit vor drohender Sturzgefahr warnen. Bild: Rico Furter/PD

lich was zustösst. Das klingt nach Heuchelei. «Und sie verschandeln jeden Ort», sagt Hegglin. Ob eine blitzblank polierte Hotellobby, ein hochästhetisches Museumsinterieur oder das prächtige Stiegenhaus eines Palastes – irgendwo steht bestimmt so ein gelb leuchtendes Teil und stört rücksichtslos die Harmonie des Raumes. «Das ist doch ein totaler Widerspruch», findet der Zuger. Aber genau diese Aspekte machen für ihn die Faszination der gelben Tafeln aus.

Nachdem Hegglin Schilder-Bilder in hoher Zahl und in allen erdenklichen Sprachen zusammengetragen und auf seiner Facebook-Seite publiziert hatte – selbst fotografiert oder von Freunden und Bekannten eingereicht –, überlegte er sich, was er nun mit diesem Fotomaterial anfangen sollte. Die Antwort war schnell gefunden: Was könnte naheliegender für einen Kulturschaffenden wie ihn sein, als das gesammelte Bildmaterial künstlerisch zu verwerten? Die Idee zu «Slip-

pery World» («Rutschige Welt») war geboren, ein Kunstprojekt, welches das Ziel hat, den modernen Erdenbürger sicherer durchs Leben zu führen.

Starke Zuger Beteiligung

Gemeinsam mit dem Zuger Software-Entwickler Thomas Feger von Morstlich Projects GmbH machte sich Hegglin daran, für «Slippery Word» eine mobile App und somit eine interaktive Kunstplattform für Benutzer auf

der ganzen Welt zu entwerfen. Als zufällige, aber glückliche Fügung hatte es sich wenige Wochen zuvor zugetragen, dass die Rotkreuzer Firma GriP Safety Coatings AG, welche Antirutschbeschichtungen für Bäder herstellt, auf Hegglin's Rutschundsturzgefahr-Fotosammelsurium auf Facebook aufmerksam geworden war. Kurzerhand erklärte sich das Unternehmen bereit, die Entwicklung der App finanziell zu unterstützen. Die App ermöglicht es dem Nutzer, von

überall auf der Welt Bilder von den gelben Schildern hochzuladen. So kann jeder einerseits helfen, die «Gefahren-Datenbank» zu erweitern, und andererseits lässt sich mit der App ein Reiseziel nach seiner Gefährlichkeit beurteilen. Die GPS-Daten der Bilder ermöglichen die genaue Verortung der Gefahrenstelle. Jeder kann zu jeder Zeit nachschauen, wo es auf der Welt gerade besonders (rutsch-)gefährlich ist. «Ziel ist eine Bewegung, die den Planeten sicherer macht», bringt es Remo Hegglin auf den Punkt. «Freiwillige Beteiligte setzen sich auf diese Weise für das Wohl der Allgemeinheit ein. Unerwartete Alltagsgefahr kann endlich effektiv eingeschränkt werden. «Slippery World» ist neutral, unabhängig und überstaatlich organisiert. Es zählt einzig der gute Wille der Menschheit.» Eine Welt, in der niemand mehr ausrutscht, ist halt einfach eine bessere.

Das rutschigste Land der Welt

Dass «Slippery World» voller Ironie steckt, mit Humor aufzufassen und nicht ganz ernst zu nehmen ist, müsste man nicht extra erwähnen. Es darf als originelles, weltumspannendes (Zuger) Kunstprojekt angesehen werden, an dem jeder mitwirken kann.

Die Gratis-App ist seit 1. Juni als iOS-Version verfügbar. Schon kurz nach Veröffentlichung ist sie erweitert worden und bietet neu eine Rangliste, welche die «most slippery countries» aufzeigt. Was glauben Sie, welches demnach aktuell das gefährlichste Land auf der Welt ist ...? – Unsere Schweiz. Guten Rutsch!

Andreas Faessler
andreas.faessler@zugerzeitung.ch